

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	14 (2001)
<b>Heft:</b>	11
 <b>Artikel:</b>	Signore Pastellone vom Bielersee : Innenarchitektur : Kalkböden des Steinmetz Ruedi Krebs
<b>Autor:</b>	Simon, Axel
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-121717">https://doi.org/10.5169/seals-121717</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

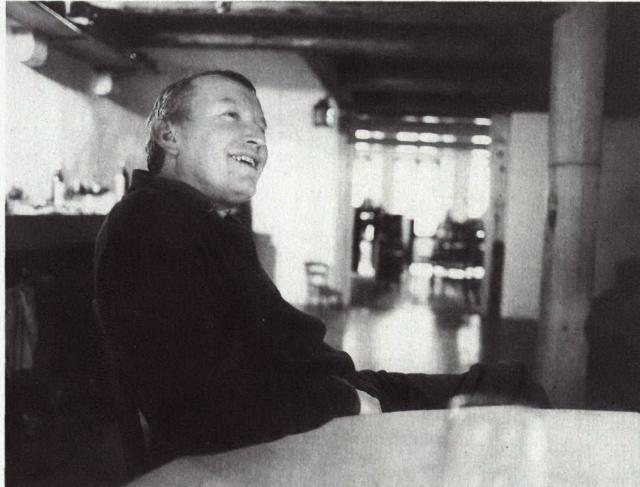
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bilder: Jens Kirchner

# Signore Pastellone vom Bielersee

**Ruedi Krebs, Steinmetz aus Twann,  
sucht mit seinen aufwändig hergestellten  
venezianischen Kalkböden verlorene  
Sinnlichkeit. Eine Handwerkergeschichte.**

Boden ist nicht Boden

**Sumpfkalk:** Bei 1000 °C gebrannter Kalkstein wird in Wasser gelöscht zu einer breiligen Substanz, die an der Luft abbindet; das war vor der Erfindung des Zements als Binder gebräuchlich.

Kalkestrich- oder Kalkmörtelboden: Auf eine hoch verdichtete Schicht aus grobem Steinschotter, Ziegelschrot und Sumpfkalk (*<Sotto Fundo>*) wird eine Schicht aus Kies und Sumpfkalk aufgetragen (*<Covertina>*) und in einem langwierigen Verfahren mit Rolle und Schlagisen ebenfalls hochverdichtet. Eine abschliessende Kalkschlämme mit Farbpigmenten verbindet sich während des Abhärrens mit dem Untergrund.

Kalkterrazzoboden: Der untere Aufbau ist gleich. Die Covertina wird nach dem Einstreuen von verschiedenfarbigen Steinen hoch verdichtet und ihre Oberfläche mit einem quarshaltigen Stein geschliffen.

Dadurch werden die farbigen Steine an der Oberfläche sichtbar.

Pastellone: Ältere und feinste Form des Terrazzo. Der untere Aufbau ist gleich, jedoch werden auf die Covertina 10 bis 20 pigmentierte Spachtelschichten aufgetragen (zusammen ca. nur 1 mm stark). Das Tränken und Polieren mit Leinöl erhärtet die Oberfläche.

Er glänzt warm und seidig, das einfallende Licht scheint aus seinem farbigen Inneren herauszuleuchten. Spiegelungen auf seiner Oberfläche werden durch leichte Unregelmässigkeiten lebendig. Man fühlt sich wohl auf einem Pastellone. Auch ohne Bodenheizung fühlt er sich warm an, und – man merkt es erst nach Stunden, weil man nichts merkt – dank seiner Elastizität ermüdet es weniger auf ihm zu stehen als auf Stein.

Was sich wie unvereinbare Gegensätze anhört – hart und weich, glänzend und warm –, sind die Eigenschaften eines Bodenaufbaus, den die Italiener seit mehr als 600 Jahren kennen und dessen Wurzeln bis in die Jungsteinzeit reichen. Vitruv empfahl den *<griechischen Fussboden>* für Winterspeisesäle, denn es erkälteten sich die Bedienten bei der Aufwartung nicht, auch wenn sie barfuss gingen. Neben sinnlichen zeichnen technische Qualitäten den Pastellone, diese feinste Form des Terrazzo, aus (siehe Kasten). Diese geschmeidigen Böden können auch auf schwankenden Untergrund gesetzt werden – nicht umsonst findet man sie in den venezianischen Palästen und Kirchen. Heute ist solche Elastizität gefragt, weil man durch sie grosse Flächen ohne Dehnungsfugen ausführen kann.

## Der Missionar

Ruedi Krebs ist leidenschaftlich für Kalkböden entbrannt, deren einfache Varianten vor der Zementzeit auch hier zu Lande bekannt waren. Abgeklärte Distanz ist nicht Krebsens Sache, Kalk ist seine Religion, der Vorgang des Lö-

schen wird unter seiner Hand zum Gottesdienst – dem Zement droht das Fegefeuer.

Desinteresse von Denkmalpflegern gegenüber Kalkböden sei schuld daran, dass nach wie vor alte Terrazzoböden aus Gebäuden des 19. Jahrhunderts herausgerissen werden, wie erst kürzlich aus der Eingangshalle des Historischen Museums in Bern.

Der zuständige Denkmalpfleger weiß nichts davon, liest sich aber am Telefon gern den Unterschied zwischen kalk- und zementgebundenem Terrazzo erläutern. Da der Baustoffmarkt nirgends eine so grosse Produktpalette anbietet wie bei Bodenbelägen, haben sich auch nur wenige einfache Kalkmörtelböden in Wohnhäusern erhalten. Über das Reparieren und Ergänzen solcher Böden fand der gelernte Steinmetz aus Twann zu seinem Thema und in Italien die nötigen Werkzeuge und Techniken, die es ihm ermöglichen, neue Böden herzustellen.

## Der Prototyp

Seit 1995 ist der vielleicht erste Pastellone nördlich der Alpen in der Wohnküche eines alten Twanner Hauses aufgebracht und verleiht dem Raum einen tiefroten Glanz. Dieser Boden wirkt hier so selbstverständlich, dass man kaum glaubt, ein ähnlicher würde die Säle des Dogenpalastes schmücken. Er gibt, anders als ein kunstvoll gefügtes Parkett, den Aufwand nicht preis, der nötig war, ihn herzustellen. Erst beim zweiten Blick scheint es, als schimme die monatelange handwerkliche Verdichtung der unteren Schichten durch

**Ruedi Krebs**

Ruedi Krebs' erster Pastellone in der Wohnküche seines alten Hauses in Twann

Pastellone in einer Villa am Zürichsee, Marcel Meili, Markus Peter Architekten, 2001



die bis zu zwanzig Mal gespachtelte und polierte Oberfläche. Solcher Aura ist Krebs verfallen und sie bedroht einige Architekten, denn hier zu Lande darf die Suche nach Materialien, deren Oberflächen *in der Tiefe* neue sinnliche Qualitäten versprechen, schon etwas kosten. Doch selbst reiche Bauherren und anspruchsvolle Architekten stossen beim Pastellone an Grenzen. Nicht, weil er mehr als der teuerste Natursteinboden kostet – der Quadratmeter bis zu 2000 Franken. Und auch nicht, weil sein Einbau den Zeitrahmen des Bauablaufs sprengt – ein Boden braucht bis zu 6 Monate und ist in dieser Zeit immer wieder wochenlang nicht begehbar. Es ist schwierig, das Materialverhalten dieser zwar uralten, aber heute wieder – wegen verlorener Erfahrung – experimentellen Technik einzuschätzen.

**Aktualisierte Technik**

Bisher baute Ruedi Krebs, neben einigen einfachen Mörtelböden für historische Kapellen im Tessin und in Graubünden, erst einen neuen Kalkterrazzoboden: seinen eigenen. Dieses Jahr vollendete er drei Pastellones in einer Villa am Zürichsee. Die Kinderkrankheiten eines wieder entdeckten Handwerks, das sich in der Twanner Küche noch verfeinern konnte, durften hier nicht mehr auftreten. In der Villa modernisierte er die Technik, die er über die Alpen geholt hat. Er reduzierte den Aufbau und brauchte hydraulischen Kalk in der untersten Schicht – was dem Zement schon gefährlich nahe kommt.

Bild: Heinrich Helfenstein

Axel Simon